

## AM RANDE

VON  
SVEN FROMMHOLD

## Arme Schnitzel?

Die Radverantwortlichen des Landkreises und der Stadt Konstanz planen für dieses Jahr wieder Radschnitzeljagden und schließen damit ganze Bevölkerungsgruppen von diesem Spaß aus. Denn was sollen Vegetarier mit den armen gefangenen Schnitzeln anfangen? Und wieso müssen eingefleischte beziehungsweise eingefleischter Ersatzstoffe Pazifisten irgendjemanden durch die Gegend hetzen?

Aber Spaß beiseite, das hier ist ein seriöses Druckerzeugnis. Schnitzeljagd hat natürlich nichts mit dem zu tun, was auf dem Teller liegt. Dahinter steckt ein Material, aus dem Teller sein können: nämlich Holz. Bei einer Schnitzeljagd werden für die Sucher beziehungsweise Jäger Hinweise hinterlassen. Und früher wurden dafür Sägespäne oder Holzschnitzel verwendet. Oder Papierschnipsel. Manche sprechen deshalb auch von Schnipseljagd. In den USA gibt es sogar einen nationalen Tag der Schnitzeljagd: den 24. Mai. Das ist der Geburtstag von Elsa Maxwell, die das Ganze dort in den 1940er-Jahren als Partyspiel erfunden haben soll. Maxwell gilt übrigens auch als Urmutter des Boulevardjournalismus. Eine gesicherte Information ist das also nicht.

svn.frommhold@suedkurier.de

## LESERMEINUNG

## Der Wald weicht Gewerbe

## Lesermeinung zum Artikel zur Steißlinger Waldbewirtschaftung

Leider lese ich einen weiteren Artikel über die Gemeindeverwaltung Steißlingen, der die Waldrodung dokumentiert. Früher dürfte das alles Allmend gewesen sein. Die Dorfbewohner haben ihr Holz dort geschlagen. Es war ein Hort der Artenvielfalt früher, jetzt ist es ein Industriegebiet und zerstörte Landschaft. In den Heimatbüchern von Steißlingen ist das alles nachzulesen. Den Wald hat man zuerst für Kiesabbau und später für Gewerbegebiete geopfert und stattdessen lieber eine Asphaltmischanlage in das Gebiet gestellt. Wenn man bei Kachelmannwetter den Luftqualitätsindex anschaut, kann man einen Eindruck davon gewinnen, dass die Luft in Steißlingen nicht mehr so gut ist. Gegenüber der Bevölkerung hält man die Emissionen unter Verschluss. Nicht umsonst scheint der Tourismus in Steißlingen nicht mehr wichtig und trägt kaum zum wirtschaftlichen Erfolg bei.

Martin Fehringer, Gottmadingen

Leserbriefe geben die Meinung der Einsender wieder. Die Redaktion behält sich das Recht zum Kürzen von Leserbriefen vor. Einsendungen werden nur bearbeitet, wenn sie mit vollständiger Absenderadresse und einer Telefonnummer für Rückfragen versehen sind. Leserbriefe veröffentlichen wir in der Tageszeitung sowie in unseren Digitalmedien mit Namen und Wohnort.



Sie sind die Macher im Paradieschen, einem Gemeinschaftsgarten bei der Markuskirche (von links): Hilde Brinkmann, Stefanie Hasenbrink, Veli Köse, Birgit Wolf, Uwe Bastian, Carmen Greszki und Renata Lipa. BILD: SUSANNE GEHRMANN-RÖHM

## Der Kirchengarten blüht auf

- Rund um die Markuskirche wächst kleines Paradies
- Projekt soll vor allem Menschen zusammenbringen
- Initiative ist offen für weitere Interessierte

VON SUSANNE GEHRMANN-RÖHM  
singen.redaktion@suedkurier.de

**Singen** – An der Singener Markuskirche ist in den vergangenen Jahren ein beachtenswertes Projekt entstanden. Erste Aktivitäten der Initiatoren rund um Stefanie Hasenbrink gab es schon im Winter 2019/20. Nun wurde im Gemeinschaftsgarten, dem sogenannten Paradieschen, ein Frühlingsfest veranstaltet, und die Engagierten konnten auch neue Mitmacher gewinnen. An der Ecke der Austraße und der Rielasinger Straße liegt das kleine Paradies mit seinen Beeten, und auch gemütliche Sitzcken sind vorhanden. Die Haupt-Aktiven

## Berühmte Glasfenster

Unmengen von kulturhungrigen Touristen stehen jeden Tag Schlange, um die berühmte und stattliche Markuskirche in Venedig zu besichtigen. Die Markuskirche in Singen ist bei Weitem nicht so berühmt und auch nicht so alt wie das Gebäude in Venedig – eröffnet wurde es 1094 – voller Geschichte steckt das evangelische Gotteshaus, das seit einigen Jahren ohne

Kirchengemeinde existiert, dennoch. Ein Sakralraum, dem nichts von Jahrhunderte alter Baugeschichte anhaftet, vermittelt ein leichtes und modernes Raumgefühl. Die farbigen Glasfenster von Curth Georg Becker tauchen den Kirchenraum in sanftes Licht und offenbaren bei genauer Betrachtung christliche Symbole. Auf der Empore wartet eine Heintzorgel darauf, bespielt zu werden. Der Garten der Kirche soll jetzt wieder aufblühen – und zwar als Gemeinschaftsprojekt. (sk)

neben Stefanie Hasenbrink sind Hilde Brinkmann, Birgit Wolf, Carmen Greszki, Uwe Bastian, Renata Lipa und Veli Köse. Für das Fest hatten sie auch einen Fermentierworkshop vorbereitet und ein Insektenhotel konnten sie weiter bestücken.

Das Paradieschen mitten in der Stadt wird durch den gärtnerischen Einsatz immer mehr zur Oase auch für Insekten und andere Tiere. Parallel zur Buchenhecke entlang der Rielasinger Straße

werden nun noch andere Gehölze wie Weißdorn, Felsenbirne oder Kornelkirsche gepflanzt, damit immer Nahrung für allerlei Insekten da ist. „Wir haben hierfür auch Gelder aus dem städtischen Programm Grün-Impuls bekommen“, sagt Stefanie Hasenbrink. Die Aktiven arbeiten in der Regel donnerstags oder samstags im Garten, um diese Oase zu erhalten.

Stefanie Hasenbrink ist von Beruf Pfarrerin und hat eine Fortbildung als

sogenannte Pionierin in frischen Ausdrucksformen bei der evangelischen Kirche gemacht. Hier gehe es darum, dass Gemeinde auch draußen gelebt werden könne, erklärt sie – und um die Gemeinschaft. Denn die Idee des Projektes ist, dass sich auf dem Gelände des Paradieschens die Nachbarschaft treffen kann – und Familien können ein kleines eigenes Beet bekommen.

Die 16-jährige Thanu Jaykumar hat gemeinsam mit ihrer Familie zum Beispiel ein solches Familienbeet in der Größe von etwa einem mal zwei Metern. „Letztes Jahr haben wir Gurken, Tomaten, Zucchini, Chili und Erdbeeren dort geerntet“, erzählt sie stolz. Beim Frühlingsfest kamen weitere neue Interessenten für ein solches Beet, das nach den „goldenen Regeln“ des Paradieschens ökologisch nachhaltig bewirtschaftet wird.

**Interessenten** können sich an Stefanie Hasenbrink wenden unter der Telefonnummer 01525 3471280 oder per E-Mail an Stef\_Hasenbrink@web.de

## Fragen zu Lebenskunst und Lebensglück

Philosophisches Gespräch des Museumsvereins mit Rico Gutschmidt und Volkbert Mike Roth, Dozenten der Uni Konstanz

**Singen** (pm/sav) Um die großen Fragen des menschlichen Daseins ist es beim zweiten „Philosophischen Gespräch“ im Archäologischen Hegau-Museum in Singen gegangen. Der Singener Museumsverein hatte alle Freunde des klugen Denkens zu einem Abend eingeladen, an dem leidenschaftlich über Lebenskunst und Lebensglück debattiert werden durfte. Unter der Moderation des Vorsitzenden Wolfgang Trautwein unterhielten sich zwei kundige Gäste die Museumsbesucher, schreibt der Verein in einer Pressemitteilung.

Die Dozenten der Universität Konstanz, Rico Gutschmidt und Volkbert



Philosophen im Gespräch: Rico Gutschmidt und Volkbert Mike Roth.

BILD: STEFAN MOHR/SINGENER MUSEUMSVEREIN

Mike Roth, unterhielten sich darüber, wie berühmte Philosophen und wir die Welt sehen. Eine Beteiligung durch Fragen der Teilnehmer war erwünscht und die Besucher machten regen Gebrauch

davon. Die gesamte Veranstaltung wurde musikalisch von der Singener Band Sixty6 umrahmt. So kam es zu einem Dialog von Sprache und Musik, der ein besonderes Erlebnis bot.

Wann ist ein Leben sinnvoll? Ist Glück ein Zustand des Moments? Nehmen auch Tiere an der Lebenskunst des Menschen teil? Viele Fragen entspannen sich im Laufe der Vorträge und der Diskussion. Die belesenen Referenten machten dabei das Publikum mit zahlreichen historischen Positionen der Philosophie vertraut. Von Sokrates über Kant bis Heidegger entwickelte sich so ein spannender Bogen kluger Lebensbetrachtung. Manchmal lag die ganze Weisheit der Menschheit in einem einzigen Lied.

**Die Reihe** „Philosophisches Gespräch“ ist eine Veranstaltung des Singener Museumsvereins, die 2021 ins Leben gerufen wurde. Die Gespräche finden in unregelmäßigen Abständen statt. Aufgrund des Erfolgs der vergangenen Veranstaltungen ist eine weitere Folge noch dieses Jahr geplant.

## Behzad Karim Khani liest in Singen

Sein Debütroman „Hund, Wolf, Schakal“ erzählt vom Schicksal zweier Brüder, die mit ihrem Vater aus dem Iran nach Berlin fliehen

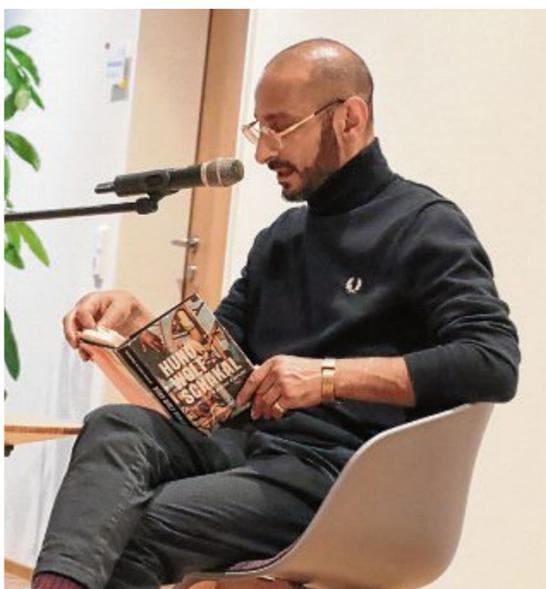
VON SUSANNE GEHRMANN-RÖHM

**Singen** – Behzad Karim Khani ist überrascht. Mit so vielen Zuhörern hatte er nicht gerechnet. Der Veranstaltungsraum im Treffpunkt Horizont kam bei seiner Lesung im Rahmen der „Erzählzeit“ an seine Kapazitätsgrenze. Mit einem Zitat von Elke Heidenreich über Khanis Roman „Hund, Wolf, Schakal“ führt Sandra Storz den Autor ein: „Das ist das Beste, was ich überhaupt gelesen habe. Herzerreißend“, hatte Heidenreich geschrieben. Im Publikum waren wenige, die das Buch bereits kann-

ten. „Das ist immer so“, sagte Khani, der 1977 in Teheran geboren wurde und seit 1986 in Deutschland lebt.

Eigentlich habe er einen Berlin-Roman schreiben wollen. Nun ist es auch ein Ghetto-Roman geworden, der in der Berliner Party- und Drogenszene von den 1980er bis in die frühen 2000er-Jahre spielt. Eine ZuhörerIn wollte wissen, ob der Roman autobiografische Züge hat. Ja. Teilweise. „Ich habe mich lange in diesem Milieu bewegt. Deshalb habe ich beide Enden meiner Schicksalsskala zu zwei Figuren gemacht“, sagt Khani. Diese beiden Figuren, Saam und sein Bruder Nima, kommen 1986 mit dem Vater Jamshid nach Berlin-Neukölln. In der Hauptschule bekommt Saam Kontakt zu Haida, der aus dem Süd-Libanon stammt. Das sei ein schlimmer Junge und so sei Saam auf die schiefe

Bahn geraten. „Ich hatte Freude daran, die Figuren mit liebenswerten und menschlichen Macken auszustatten“, sagt Khani. Im hinteren Teil werde es dann deutlich „rougher“ (rauer). Behzad Karim Khani hatte sich lange gewehrt, Schriftsteller zu werden. Sein Vater war im Iran ein renommierter Autor. „Jetzt habe ich eine tolle Zeit beim Schreiben“, sagt er. Es habe auch etwas Therapeutisches gehabt, denn seine Jugend habe der von Saam geahnt. „Und manchmal haben Eltern auch Recht“, ist sein Fazit. In seiner Jugend hatte ihn der Stapel unverkaufter Bücher seines Vaters, die im Keller der Plattenbau-siedlung in Berlin lagerten, eher abschreckt. Nun ist er am zweiten Roman und der erste wird wohl auch verfilmt werden. Das Buch ist im 2022 im Hanser Verlag erschienen.



Behzad Karim Khani liest im Treffpunkt Horizont aus seinem Debütroman „Hund, Wolf, Schakal“.

BILD: SUSANNE GEHRMANN-RÖHM